

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2019

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

Dezember 2019

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2019 Freunde der Monacensia e. V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

ISSN 1868-4955

Printed in Europe · ISBN : 978-3-96233-195-5

Inhalt

Zu diesem Jahrbuch 7

Jahresbericht 2018

LISA-KATHARINA FÖRSTER: »Arbeitsvilla, Leseburg, Zeitmaschine«. Neue Programmformate in der Monacensia im Hildebrandhaus	11
SYLVIA SCHÜTZ: Ausstellungen und Kulturvermittlung	18
FRANK SCHMITTER: Neuerwerbungen des Literaturarchivs.	30
CHRISTINA LEMMEN: Das Erbe des Honigsammlers – Die Digitalisierung des literarischen Nachlasses von Waldemar Bonsels (1880–1952).	33

Gedenktage und Jubiläen 2019

WALDEMAR FROMM: Unruhe um den Meister. Karl und Hanna Wolfskehl im Briefwechsel mit Stefan George. Anlässlich des 150. Geburtstags von Karl Wolfskehl.	51
DIRK HEISSERER: Michael Mann – Spielmann und Professor. Zum 100. Geburtstag.	60
MICHAEL STEPHAN: Georg Queri (1879–1919). Eine Würdigung zum 100. Todestag	93
GABRIELE VON BASSERMANN-JORDAN: »Soeben mit innigster Freude Ihren Aufsatz über Kafka in der Weltbühne gelesen.« Max Brods Briefe an Klaus Mann aus den Jahren 1937 und 1938. Klaus Mann zum 70. Todestag am 21. Mai 2019.	104
KRISTINA KARGL: Pazifistische Gesinnungsgenossinnen. Constanze Hall- garten und Erika Mann im Spannungsfeld ihrer Familien	118
RENATE EICHMEIER: »Gott geb's, dass Du keine Zahnschmerzen mehr hast«. Aus dem Nachlass von Fritzi Massary und Liesl Frank.	148
EVA DEMMELHUBER: »Polternd und leise«. Zum 10. Todestag von Jörg Hube.	161

Christina Lemmen

Das Erbe des Honigsammlers¹

Die Digitalisierung des literarischen Nachlasses
von Waldemar Bonsels (1880–1952)

Was ein Dichter zu sagen hat, findet sich in seinem Werk, was sich nicht in seinem Werk findet, geht die Menge nichts an.«², schrieb Waldemar Bonsels, der heute eher wenigen bekannte Autor der immer noch weltbekannten Biene Maja im Juni 1920 an eine nicht weiter bekannte Frau Lion. Diese hatte es gewagt, um Kopien des Briefwechsels Bonsels' mit ihrem verstorbenen Mann für eine Briefedition zu bitten und wurde mit eben jenem Kommentar abgewiesen. Geht man nach dieser Aussage, wäre Waldemar Bonsels vermutlich wenig begeistert von dem Digitalisierungsprojekt, das die Monacensia als Teil der Münchner Stadtbibliothek und die Waldemar-Bonsels-Stiftung im Februar 2019 starteten. Ziel der Kooperation ist die vollständige professionelle Digitalisierung des literarischen Nachlasses von Waldemar Bonsels, um ihn nach den Beständen von Erika, Klaus und Monika Mann als nächsten Baustein von *monacensia digital* online zur Verfügung zu stellen. In diesem Rahmen werden nicht nur Entwürfe, Manuskripte und Typoskripte seiner literarischen Werke, sondern auch seine Briefe, Notizbücher, persönlichen Dokumente und Zeitungsartikel in die digitale Form überführt.

Die nähere Beschäftigung mit der Person Waldemar Bonsels stimmt jedoch zuversichtlich, dass der Dichter sich durchaus positiv zu einem Vorhaben geäußert hätte, das über das Internet weltweiten Zugriff auf seinen Nachlass gewährt, den Interessierte bisher nur vor Ort in der Monacensia einsehen konnten. Bonsels selbst verstand es schließlich vorzüglich, sich über Jahrzehnte als tief sinnig-philosophische Dichtersfigur zu inszenieren und international zu vermarkten. So lässt sich das

¹ Mit diesem Titel bediene ich mich schamlos bei Bernhard Viel und seiner ebenso umfangreichen wie empfehlenswerten Biografie zu Waldemar Bonsels. Bernhard Viel: *Der Honigsammler. Waldemar Bonsels, Vater der Biene Maja*. Berlin 2016.

² Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, DA:Br:B:1278.

Projekt also beruhigt angehen, ohne die Angst, der Dichter könnte in Gestalt einer mutierten Biene aus dem Jenseits heraus Rache üben wollen.

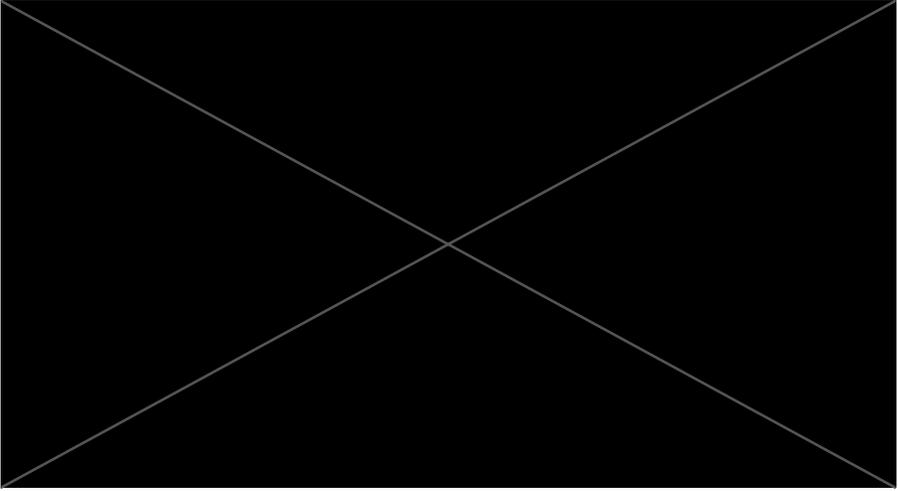
Doch wer genau war Waldemar Bonsels? Natürlich, seine Biene Maja kennt fast jeder, sei es als Hauptfigur des Buches, das 2012 das hundertjährige Jubiläum seiner Erstveröffentlichung feiern konnte, sei es als Protagonistin der japanisch-deutschen Zeichentrickserie, entstanden zwischen 1975 und 1980. Darüber hinaus ist er jedoch nur wenigen bekannt, was verwundern könnte, war er doch in den 1920er bis 1940er Jahren einer der erfolgreichsten und meistgelesenen deutschen Autoren. Seine Bücher verkauften sich zu Hunderttausenden. Sich ihm als Person zu nähern, fällt jedoch schwer. Zu sehr verstand er es, eine Kunstfigur seiner selbst zu erschaffen, seine Biografie dort zu erweitern, wo es das Interesse schürte und in sein Idealbild eines weltgewandten Dichters passte oder Lebensabschnitte umzudeuten, wenn die Wahrheit – je nach politischer Lage – unschönes Licht auf ihn geworfen hätte. Aber von Anfang: In einem nicht ganz unbekanntem Land, vor mittlerweile doch sehr langer Zeit ... nein, zu sehr sollte man Karel Gotts Titellied dann doch nicht bemühen.

Also nochmal: Vor fast 140 Jahren kam Jakob Ernst Waldemar Bonsels am 21. Februar 1880 als zweitältestes von fünf Kindern in Ahrensburg zur Welt. Für seine jüngere Schwester Anni schrieb er 1895 sein ältestes erhaltenes Werk: die »Schauererzählung« *Château-Corbeau*.³

In seinem von protestantisch-puristischen und deutschnationalen Werten geprägten Elternhaus herrschte das Ideal des Aufstiegs durch Bildung. Vater Reinhold Bonsels stammte aus einer Bäckerfamilie, wurde Apotheker und schließlich Zahnarzt in den Bodelschwingschen Anstalten in Bethel bei Bielefeld. Die Vorfahren der Mutter Nicoline Bonsels, geb. Iversen, stammten aus Dänemark. Sie selbst wuchs als Tochter eines Amtsvorstehers in Kiel auf.⁴ Waldemar besuchte als Junge also selbstverständlich ein humanistisches Gymnasium, das er jedoch vor dem Abitur verließ. Stattdessen machte er zunächst eine kaufmännische Lehre in einer Druckerei und arbeitete schließlich als reisender Vertreter für eine Buch- und Kunstdruckerei in Karlsruhe. Diese Phase erklärte er später zu seinen »Wanderjahren«, in denen er ein angeblich vagabundenähnliches Leben geführt hätte und die er in

³ Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB M 6.

⁴ vgl. Otto Jordan: Ahnenliste. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, WB M 454.

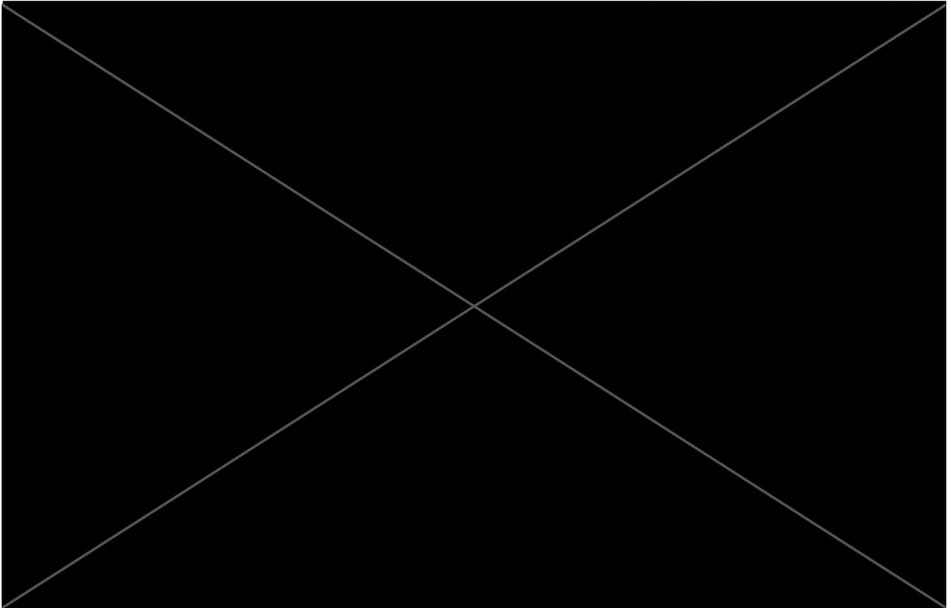


Titelblatt von *Château-Corbeau*, 1895

der Trilogie *Notizen eines Vagabunden* verarbeitete. Da es ihn weiter in die Welt hinauszog, ließ er sich – stets erfinderisch und vorhandene Strukturen geschickt für sich nutzend – bei der Baseler Mission zum Missionskaufmann ausbilden.⁵ Ab Oktober 1903 wurde er in Indien eingesetzt, kehrte jedoch bereits im März 1904 wegen unlösbarer Differenzen mit den dortigen Ordensbrüdern und der ungerechten Behandlung der indischen Arbeiter in der Mission nach Deutschland zurück.⁶ Hier ließ er sich in München nieder, wo bereits sein bester Freund Hans Brandenburg wohnte. Mit ihm und einigen anderen gründete er in Schwabing den Verlag E. W. Bonsels & Co. – ein anderer Ort als die Wiege der Münchner Bohème wäre für die hoffnungsvollen Literaten wohl auch kaum in Frage gekommen. Der kleine Verlag brachte bald schon neben eigenen Erzeugnissen auch Werke durchaus namhafter Schriftsteller wie Thomas und Heinrich Mann heraus. Waldemar Bonsels' kaufmännisches Talent und sein einnehmendes Wesen dürften hierbei keine geringe Rolle gespielt haben.

⁵ Dass die Möglichkeit zu reisen der Hauptgrund für die Ausbildung bei den Missionaren war, schrieb er an seinen Freund Hans Brandenburg: vgl. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia Bonsels, Waldemar A III/Konv. 2.

⁶ Dazu Näheres in der ersten Veröffentlichung seines unmittelbar nach der Rückkehr aus Indien gegründeten Verlags: Waldemar Bonsels: *Mein Austritt aus der Baseler Missions-Industrie und seine Gründe. Ein offener Brief an die Baseler Missions-Gemeinde in Württemberg und der Schweiz*. München 1904.



Der E. W. Bonsels-Verlag, um 1907

Auch Waldemar Bonsels' frühe eigene Werke – erotische Novellen wie *Madame Potiphar. Eine Badereise* (1904), *Aimée. Die Abenteuer einer Tänzerin*⁷ (1905; zusammen mit Freund Hans Hahn) und *Mare. Die Jugend eines Mädchens* (1907)⁸ – entfachten zumindest regionale Aufmerksamkeit und einige positive Bewertungen etwa von Johannes Schlaf, der ihm »eine starke und echte, vollwertige Begabung« bescheinigte.⁹ Für einige Aufruhr sorgten die freizügigen Zeichnungen und der trotz des religiös anmutenden Titels erotische Inhalt von *Kyrie*

⁷ Manuskript zu *Aimée* vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB M 96; ob Waldemar Bonsels selbst ein guter Tänzer war ist nicht überliefert, er scheint jedoch eine Vorliebe für den modernen Tanz und vor allem die Tänzerinnen gehabt zu haben. Einige seiner Liebschaften und Freundinnen waren – zum Teil sehr erfolgreiche – Tänzerinnen, so auch Edith von Schrenck, die Mutter seiner fünften Sohnes Kay, und seine dritte Ehefrau Rose-Marie Bonsels, geb. Bachofen.

⁸ Zu der Rezeption von *Mare* vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia / WB Pressest. 26.

⁹ Vgl. Verlagsankündigung zu *Ave vita morituri te salutant*. In: Waldemar Bonsels: *Mare. Die Jugend eines Mädchens*. 3. Auflage, München 1907.

eleison (1908).¹⁰ Die auf den Plan gerufene Zensur beschlagnahmte im Bonsels-Verlag über 50 Exemplare¹¹ – immer ein Garant für Aufmerksamkeit der Presse und die Hoffnung auf steigende Verkaufszahlen. Diese ersten Versuche auf dem Parkett der Schwabinger Literaturbühne weisen Bonsels durchaus als Autor der frühen Münchner Moderne aus. Er versuchte sich an einem antibürgerlichen, erotisch-anzüglichen, teilweise auch religiös-mystischen Stil, der typisch war für die Zeit um die Jahrhundertwende.¹² Waldemar Bonsels bewunderte Frank Wedekind und Heinrich Mann, die er auch persönlich kannte, und orientierte sich in Themenwahl und Stil an ihnen.

Der Erfolg des kleinen Verlags nahm stetig zu, um seine Inhaber hatte sich ein literarischer Zirkel gebildet, es fanden Lese- und Diskussionsabende statt und bald konnten größere Räume auf der Leopoldstraße angemietet werden. Waldemar Bonsels hatte inzwischen Kläre »Teta« Brandenburg (1880–1952), die Schwester seines Kompagnons Hans, geheiratet und mir ihr die beiden Söhne Frank Lothar (*1906) und Bernd Holger (*1907) bekommen. 1908 wurde die Ehe der beiden schon wieder geschieden – Waldemar Bonsels war hierbei die »schuldige Partei«. Dieser ging schnell wieder eine neue – vermutlich auch alte – Beziehung ein.¹³ Elise Ostermeyer und er kannten sich bereits seit Jugendtagen in Bethel. Aus dieser Beziehung gingen ebenfalls zwei Söhne hervor: Nils (*1910) und Hans (*1912). 1911 quartierten sich Waldemar und Elise mit Nils in Schleißheim bei Schriftsteller Bernd Isemann und seiner Frau, der Malerin Helene, geb. Focking ein, um bis 1913 zu bleiben. Bernd Isemann gehörte ebenfalls zu den Gründern des E. W. Bonsels-Verlags und die beiden Familien verband eine – zumindest zu diesem Zeitpunkt noch – enge Freundschaft. Im Haus an der Freisinger Straße 28 entstand Bonsels mit Abstand erfolgreichstes

¹⁰ Manuskript von *Kyrie eleison* vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB M 33; Zensurgutachten von Josef Ruederer vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia JR M 368.

¹¹ Vgl. Christine Haug: *Der E. W. Bonsels-Verlag (1904–1927) – ein literarischer Kleinverlag in Schwabing um 1900*. In: Sven Hanuscek (Hg.): *Waldemar Bonsels. Karrierestrategien eines Erfolgsschriftstellers*. Wiesbaden 2012. S. 27–42. S. 40.

¹² Vgl.: Sven Hanuscek: *Zur Einführung. Waldemar Bonsels' Statur als Schriftsteller*. In: Sven Hanuscek (Hg.): *Waldemar Bonsels. Karrierestrategien eines Erfolgsschriftstellers*. Wiesbaden 2012. S. 1–25. S. 6.

¹³ Erste Briefe mit romantischer Note von Waldemar an Elise datieren bereits aus dem Jahr 1901.

Buch: *Die Biene Maja und ihre Abenteuer* (1912).¹⁴ Nach einem eher geruhsamen Anfang entwickelte sich die kleine Biene zu einem riesigen Verkaufserfolg. Verantwortlich dafür war zum einen das Gerücht, auch am kaiserlichen Hof lese man das Buch; zum anderen erreichte es als Teil des Feldbuchhandels eine Auflage von 90.000 Exemplaren. Die naturromantische und das gesellschaftliche System der Monarchie befürwortende Handlung stellte in schwierigen Zeiten einen willkommenen Fluchtpunkt dar. Bonsels war – soweit anhand seiner biografischen Dokumente nachvollziehbar – zumindest ab Juni 1915 als Kriegsberichterstatter für die Auslandsabteilung der Obersten Heeresleitung in Galizien tätig, auf dem Gebiet der heutigen Ukraine. Hier schrieb er neben Briefen nach Hause, die zumindest einen kleinen Einblick in die tatsächlichen Schrecken des Krieges geben¹⁵, kriegsbejubelnde Berichte von der »Befreiung« der galizischen Städte durch die deutsche Armee. Mit den zu dem Band *Die Heimat des Todes. Empfindsame Kriegsberichte* (1916)¹⁶ zusammengefassten Artikeln wirkte er wie viele andere nationalkonservative Schriftsteller an der allgemeinen Propaganda mit.

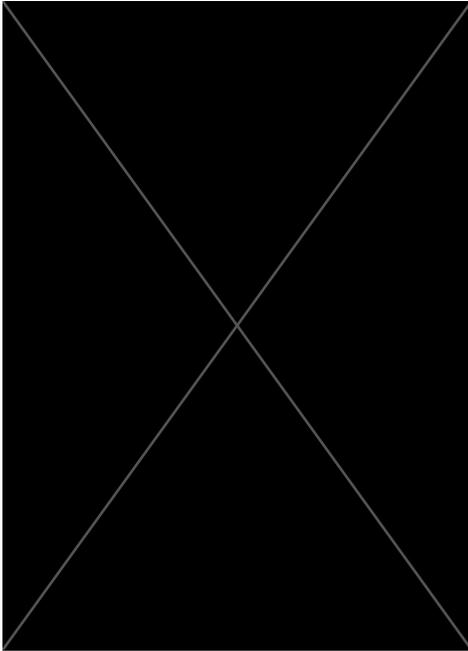
Parallel dazu entstanden fast in jährlichem Abstand weitere Werke mit der Natur als einem religiös überhöhten Sehnsuchtsort: *Himmelsvolk* (1915), *Indienfahrt* (1916) und *Menschenwege. Aus den Notizen eines Vagabunden* (1917).¹⁷ Zwar erreichte keines dieser Werke die Auflagenzahl von Maja, doch auch sie ließen die Kassen klingeln und das Bankkonto des Dichters immer weiter anschwellen. Noch vor Kriegsende konnte Bonsels im Oktober 1918 in Ambach eine unmittelbar am Starnberger See gelegene Villa erwerben. Dieses Haus blieb sein einziger fester Wohnsitz, hier starb er 34 Jahre später. Anders

¹⁴ Originalmanuskript zur Biene Maja vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB M 47; um die Entstehungsgeschichte der kleinen Biene, angeblich aus einer Wette heraus und die Widmung an seine beiden Söhne aus erster Ehe ranken sich einige Legenden, die nach Waldemar Bonsels Tod auch in Nachlassstreitigkeiten endeten.

¹⁵ Vgl. die Briefe und Ansichtskarten an seine zweite Ehefrau Elise: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB B 903.

¹⁶ Waldemar Bonsels: *Die Heimat des Todes. Empfindsame Kriegsberichte*. München 1916.

¹⁷ Originalkapitel von Himmelsvolk vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB M 27; Teile von Indienfahrt vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB D 77; Manuskript zu *Menschenwege* vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB M 97.

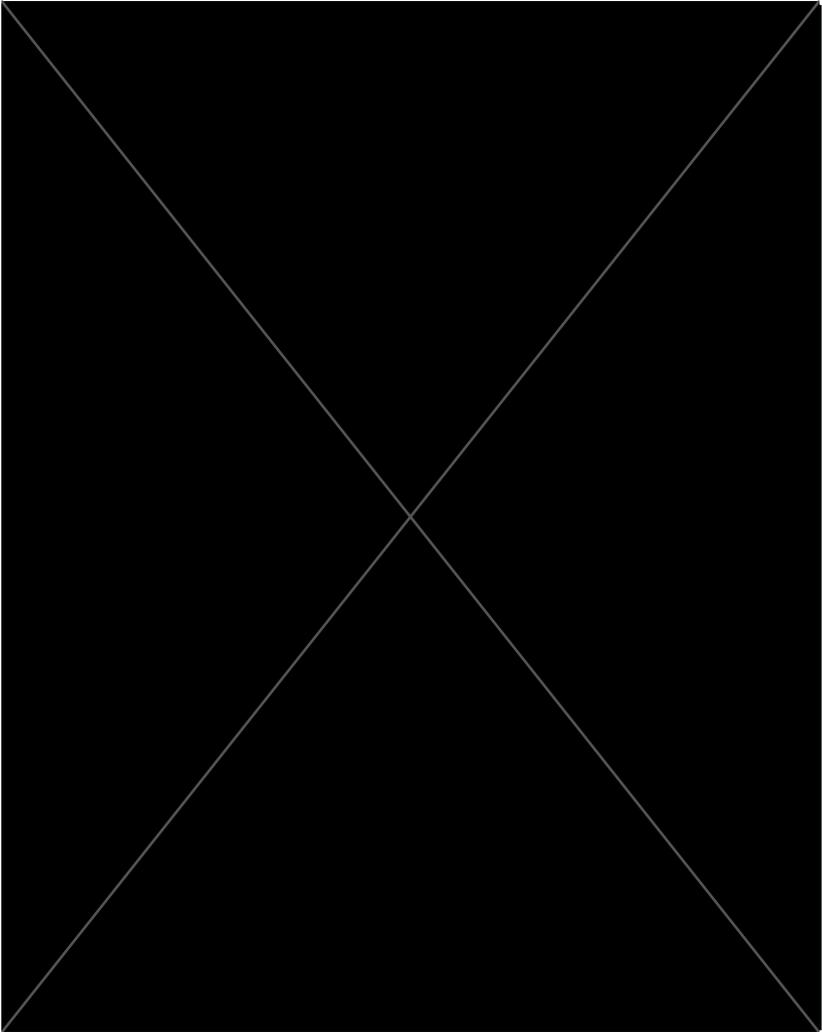


Waldemar Bonsels auf Capri, 1924

als seine Familienmitglieder waren seine Freundinnen und Freunde eingeladen, das Haus auch während seiner Abwesenheit zu nutzen. Ebenfalls ab 1918 bewohnte er einen Teil des Jahres auf Capri die Casa Romita. Hinzu kamen Wohnungen in München und Berlin. So lebte er ganz den Habitus des weltreisenden Dichters, der sich entweder in die Einsamkeit auf Capri im Winter oder seines Ambacher Arbeitszimmers im Sommer zurückziehen oder in den Trubel der Großstadt werfen konnte.

Die 1920er Jahre stellten den Höhepunkt des Schaffens von Waldemar Bonsels dar. Er veröffentlichte ein Buch nach dem anderen und verstand es, seine Berühmtheit und die damit einhergehenden Annehmlichkeiten in allen Facetten auszukosten. Seine Familie(n) profitierte(n) indes nur wenig von seinem Erfolg. Er nahm sie mit ihren Bedürfnissen eher als Störfaktor wahr. Auch wenn die Ehe mit Elise offiziell erst 1926 geschieden wurde, befreite sich Bonsels bereits wesentlich früher aus dem vermeintlichen Käfig des bürgerlich-beständigen Familienlebens und genoss diese Freiheit, indem er fast unablässig auf Reisen war und zahlreiche Liebschaften einging, meist mit Künstlerinnen, Tänzerinnen und Schriftstellerinnen – darunter Paula Ludwig, Pamela Wedekind und die bereits erwähnte Edith von Schrenck.¹⁸ Ihm waren offensichtlich eine ungeheure Anziehungskraft und unwiderstehlicher Charme eigen, die nicht nur von Erfolg und Geld, sondern auch von den »Selbststilisierungen als unabhängiger Sinnsucher und zivilisationsfer-

¹⁸ Vgl. Briefwechsel Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB B 444 und WB B 1041 (Paula Ludwig – Waldemar Bonsels), WB B 807 und WB B 1190 (Pamela Wedekind – Waldemar Bonsels), WB B 750 und WB B 1146 (Edith von Schrenck – Waldemar Bonsels).



Waldemar Bonsels an Paula Ludwig, 20.12.1922

ner, schönheitssüchtiger Naturliebhaber«¹⁹ herrührten und die ihn mit Bernhard Viels Worten zu einem »Frauenflüsterer«²⁰ machten.

¹⁹ Sven Hanuschek: *Zur Einführung. Waldemar Bonsels' Statur als Schriftsteller*. In: Sven Hanuschek (Hg.): *Waldemar Bonsels. Karrierestrategien eines Erfolgschriftstellers*. Wiesbaden 2012. S. 1–25. S. 4.

²⁰ Bernhard Viel: *Der Honigsammler. Waldemar Bonsels, Vater der Biene Maja*. Berlin 2016. S. 243.

Diesem Charme erlag auch die fast 30 Jahre jüngere Tänzerin Rose-Marie Bachofen. Ob die beiden sich bereits 1927 am Starnberger See zum ersten Mal begegneten, wie sich Rose-Marie Bonsels 1977 erinnert, oder erst Anfang der 1930er ihre Beziehung begannen, als Rose-Marie als Tänzerin für verschiedene Engagements in Deutschland unterwegs war, wie Bernhard Viel vermutet, ist nicht gänzlich zu klären.²¹ Der im Nachlass erhaltene Briefwechsel beginnt mit fast schüchternen Liebesbriefen von beiden Seiten im September 1930 unmittelbar nach Rose-Maries 21. Geburtstag.²² Rose-Marie Bachofen schaffte es offensichtlich, ihre eigenen Bedürfnisse so weit zurückzustellen und sich zugleich so unverzichtbar zu machen, dass der Autor anders als zuvor ihrer nicht überdrüssig wurde. Die Liebe zwischen den beiden hielt für die nächsten zwanzig Jahre und sie heirateten kurz vor Waldemar Bonsels' Tod.

Auch bei seiner USA-Reise von November 1934 bis Juni 1935 – unter anderem nach New York, Chicago, Kalifornien und Nevada – stieß Rose-Marie streckenweise zu ihm.²³ Nach dem Zweiten Weltkrieg gab er diesen Aufenthalt als Auswanderungsversuch aus. De facto hatte er bereits im Frühjahr 1933 von seinem Wintersitz auf Capri aus ohne erkennbaren äußeren Anlass den affirmativen Artikel *Begründungen. Ein Beitrag zur europäischen Judenfrage* verfasst und nach Deutschland geschickt, wo er auch umgehend gedruckt wurde.²⁴ Darin beklagt er eine angebliche jüdische Dominanz gegenüber den Deutschen, begründet durch eine »Altersverschiedenheit der Völker«. Nach dem Krieg rechtfertigte er sich mit der Erklärung, seine antisemitische Haltung habe kulturell-religiöse, nicht etwa rassistische Hintergründe, die »Prinzipien und Maßnahmen des Nationalsozialismus« verachte er.²⁵ Zwar war er kein eingeschworener Nationalsozialist, sein Verhältnis zum NS-Regime war aber durchaus ambivalent. Zum einen landeten

²¹ Vgl.: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Ausgabe vom 30.9.1977 und Bernhard Viel: *Der Honigsammler. Waldemar Bonsels, Vater der Biene Maja*. Berlin 2016. S. 251.

²² Für den Briefwechsel der beiden vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB B 88 (Rose-Marie an Waldemar Bonsels) und WB B 908 (Waldemar an Rose-Marie Bonsels).

²³ In einem Reisebericht hat Waldemar Bonsels diesen Aufenthalt literarisch verarbeitet: Waldemar Bonsels: *Der Reiter in der Wüste. Eine Amerikafahrt*. Stuttgart/Berlin/Leipzig 1935.

²⁴ Vgl. *Begründungen. Ein Beitrag zur europäischen Judenfrage*. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB M 473. S. 3 und 5.

²⁵ Ebd. *Meine Einstellung zum Judentum*, Version 2, S. 1.

II Teil u. d. Anti.

18711 34
Hilf. Ocean

Wenn ich die Leute nachts betrachte,
mit denen ich die ^{bevorzugte} erste Reise dieses
Ozean dampfers teile, so wird
es mir erscheinen, als erwecke man
durch natürliche Besonderheit den
Anschein eines todtlichen Gewitters,
Ich nehme ihn auf mich, da ich
nicht nicht dazu entschlossen ^{Kann} werde
mir durch das Gebahren einer hoch
unteren Verbalogenheit ^{oder} ~~unteren~~
klassischen Unbefriedigtheit die Lustel.
lung, des Beobachters zu ~~erf~~ beantwortli
gen zu lassen. Wo ^{auf andere} ~~man~~ schaut, ohne
seiner ~~abstrakten~~ Standpunkt anders
als durch ein Herbeizugehen begründen
zu können, ist ein ^{Varietischer} Teil ~~Platon~~, er
sicht ~~erblende die Ebenen der Rührung~~
~~seiner trennen den Ungleichung~~ ~~stark~~
~~ihres Anzuges~~ ^{Wird} ~~und~~ findet keine
andere Beobachtung ^{finden} (als die, welche
ihn auf seinem Abweg bestätigt).

Entwurf zu Der Reiter in der Wüste. Eine Amerikafahrt, 1934

einige seiner Werke zunächst auf dem Index, wobei von Schreibverboten und Bücherverbrennungen keine Rede sein konnte, auch wenn Waldemar und Rose-Marie Bonsels später im Zuge ihrer Rechtfertigungsversuche entsprechende Gerüchte streuten. Zum anderen konnte er ungehindert publizieren, veröffentlichte neben seinen Romanen – mit zunehmend religionsphilosophischen Inhalten – in zahlreichen Zeitschriften einschlägige Artikel. Sowohl das Vorwort zu einem Band mit Novalis-Gedichten (1942) als auch zum Roman *Dositos* (1943) versah er mit einem eindeutig antijüdischen Vorwort.²⁶ Für Waldemar Bonsels gehörte es zu seinem Selbstverständnis als deutscher Großschriftsteller, politische und gesellschaftliche Fragen zu kommentieren. Vermutlich wollte er auch in dieser Zeit – und das spricht nicht unbedingt von Charakterstärke – seine arrivierte Position nicht gefährden.

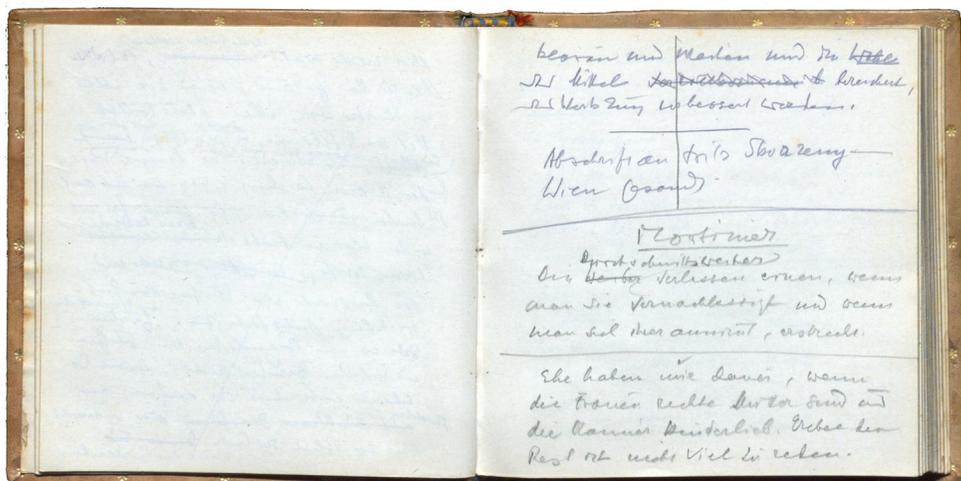
Nach 1945 versuchte er u. a. mit Bezug auf seine Freundschaft zu jüdischen Kollegen und Kolleginnen sowie den angeblichen Auswanderungsversuch sein Verhalten umzudeuten. Zwar durfte er temporär nicht veröffentlichen, doch schon 1946 und 1947 erschienen die Romane *Mortimer* und *Runen und Wahrzeichen*.²⁷ Trotz Lesereisen wurde es ruhiger um den einstigen, mittlerweile fast 70-jährigen Erfolgsautor. 1949 erkrankte Waldemar Bonsels an Lymphdrüsenkrebs und starb schließlich am 31. Juli 1952 in seiner Villa in Ambach.

Über 40 Jahre, zwischen 1904 und 1949, veröffentlichte Waldemar Bonsels fast jedes Jahr mindestens ein umfangreiches Werk. Er schaffte es, sich den jeweiligen literarischen Moden und Meinungen so anzupassen, dass er ein breites Publikum erreichte. *Biene Maja und ihre Abenteuer* verkaufte sich zu seinen Lebzeiten 1.000.000 Mal, *Indienfahrt* erreichte eine Auflage von 500.000 Exemplaren. Zwar zog er sich hin und wieder den Spott seiner literarischen Kollegen zu,²⁸ hatte jedoch auch prominente Leserinnen und Leser wie Lou-Andreas Salomé, die seine Arbeiten schätzte und Kurt Tucholsky, der zumindest *Indienfahrt* wohlwollend las und Bonsels Humor bescheinigte, auch

²⁶ Zu Novalis vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB M 107; zu *Dositos* vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB M 132, WB M 133, WB M 134 und WB D 70.

²⁷ Zu *Mortimer* vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB M 95, WB M 101, WB M 102, WB D 77; zu *Runen und Wahrzeichen* vgl. Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB M 112-115.

²⁸ Der äußerst amüsante und meines Erachtens nicht ganz unzutreffende Eintrag Das Bonsels in Franz Bleis: *Das große Bestiarium der modernen Literatur* von 1923 sei den LeserInnen in diesem Zusammenhang ans Herz gelegt.



Entwürfe zum Kriminalroman Mortimer

wenn er ihn an anderer Stelle seine spitze Feder spüren ließ.²⁹ Seine zahlreichen Fans – hauptsächlich weiblich – lagen ihm ohnehin zu Füßen. Harald Weiß fasst es treffend so zusammen: »Für die einen macht Bonsels in seinen Büchern viel Worte um wenig konkrete Inhalte, für die anderen ist Bonsels der größte und beste aller Schriftsteller.«³⁰

In jungen Jahren war er eine große literarische Hoffnung, die sich jedoch mit seiner Eitelkeit und dem Gefallen-wollen letztendlich selbst im Weg stand. Seine vielseitigen schriftstellerischen Tätigkeiten bedienten, trotz aller tiefgründigen und philosophischen Ambitionen, vor allem den jeweiligen Massengeschmack der Zeit, was ihm zwar finanziellen Erfolg, jedoch keinen dauerhaften Platz unter den kanonischen Größen der deutschen Literatur einbrachte. Die späteren Romane haben die leichte Feder und den Witz der frühen Arbeiten verloren und wirken seltsam umständlich und hölzern. Nur seine Maja fliegt bis heute.

Und auch der materielle Nachlass von Waldemar Bonsels hat die fast

²⁹ Vgl.: Münchner Stadtbibliothek / Monacensia WB D 2 und Kurt Tucholsky: *Allotria*. In: *Gesammelte Werke in 10 Bänden*. Bd. 3. Reinbek 1976. S. 344–346.

³⁰ Harald Weiß: *Waldemar Bonsels' literarischer Beitrag zum Ersten Weltkrieg*. In: Claudia Glunz/Thomas F. Schneider (Hg.): *Literarische Verarbeitungen des Krieges vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*. Göttingen 2010. S. 47–60, S. 57.

70 Jahre seit seinem Tod mehr oder weniger unbeschadet überstanden. Eine der designierten Aufgaben der 1977 von seiner Witwe Rose-Marie Bonsels gegründeten Stiftung ist, das Erbe Waldemar Bonsels' zu pflegen und die Erinnerung an sein literarisches Schaffen wachzuhalten.³¹ Dazu gehört neben der Unterbringung des literarischen Nachlasses in der Monacensia und des (foto-)grafischen Nachlasses im Stadtmuseum München die Förderung der kritisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Autor. Als Antwort auf das schwierige Verhältnis und die umstrittene Rolle Bonsels' zum und im Nationalsozialismus unterstützt und fördert die Stiftung heute unter anderem Projekte, die Kinder und Jugendliche zum selbstständigen Denken und zum kritischen Hinterfragen gesellschaftlicher Strömungen und Ereignisse befähigen.

Mit der auf zwei Jahre angelegten Kooperation der Monacensia und der Waldemar-Bonsels-Stiftung bei der Digitalisierung des Bonselsschen Nachlasses gehen der Erhalt und die Vermittlung des Werkes von Waldemar Bonsels nun einen nächsten zeitgemäßen Schritt. Das Material liegt bereits seit 1994 als Depositat im Literaturarchiv der Monacensia. Nach dem Tod von Rose-Marie Bonsels, die zuvor in der Bonsels-Villa in Ambach ein Archiv auf- und ausgebaut hatte, entschied sich die Waldemar-Bonsels-Stiftung, das Material in professionelle Hände an einen Aufbewahrungsort mit geeigneten archivalischen und klimatischen Bedingungen zu geben. Der Bestand umfasst etwa 100 Archivkassetten. Magaziniert ist er nach Kategorien des Literaturarchivs mit sechs Unterbeständen:

- Manuskripte
- Manuskripte anderer
- Briefe (von und an Waldemar Bonsels)
- biografische Dokumente
- Fotos / Grafik
- Pressestimmen

Seit den frühen 2000er Jahren ist der Nachlass über den Handschriftenkatalog der Münchner Stadtbibliothek und Kalliope online recherchierbar. War das eigentliche Material bisher nur vor Ort im Lese-

³¹ Zu den von der Stiftung geförderten Projekten siehe www.waldemar-bonsels-stiftung.de

saal der Monacensia nach vorheriger Anmeldung einsehbar, hebt die Digitalisierung diese Einschränkungen auf. Bis zur Veröffentlichung der Materialien auf *monacensia digital* bedarf es jedoch zahlreicher vorbereitender Schritte. Ganz nach Bonsels-Manier orientiert sich das Vorhaben an einem erfolgreichen Vorbild, das in Form der Digitalisierung der Nachlässe von Klaus, Erika und Monika Mann seit 2011 bereits auf begeisterte Nutzung in der (literatur-) wissenschaftlichen Welt gestoßen ist. Die Kosten für eine wissenschaftliche Mitarbeiterin, die Lizenzen für entsprechende Software sowie die Digitalisierung der Materialien durch einen professionellen Dienstleister trägt die Waldemar-Bonsels-Stiftung. Die Münchner Stadtbibliothek bzw. Monacensia stellt Arbeitsraum und -mittel, die für die Mann-Projekte entwickelte Infrastruktur, den Betrieb der Website sowie einen Metadatenabzug der 7.684 Katalogeinträge zu mehr als 2.700 Signaturen zur Verfügung. Hinter diesen verbergen sich schätzungsweise etwa 80.000 einzelne Seiten. Erst die Digitalisierung wird zeigen, wie viele es tatsächlich sind. Die Katalogeinträge beinhalten in der Regel Titel (mit Untertitel), Ort und Zeit der Entstehung sowie bei Briefen KorrespondenzpartnerInnen und werden den Digitalisaten als Metadaten eingeschrieben. Geplant ist auch die Aufnahme von Nachlasssplittern, die sich in anderen Archiven befinden, um so ein möglichst umfassendes Bild von Waldemar Bonsels zeichnen zu können.

Die Vorteile einer Digitalisierung vom Nachlassmaterial liegen auf der Hand: Neben der Sicherung der Originale, die wie alles dem Zahn der Zeit und manchmal auch – hoffentlich nie eintretender – Zerstörung anderer Art durch Wasser, Feuer, Unfälle oder Ähnlichem ausgesetzt sind, werden die historischen Unikate vor der mit der Benutzung unweigerlich einhergehenden Abnutzung geschützt, wenn sie als Digitalisate verfügbar sind. Ein weiterer Faktor ist die Orts- und Zeitunabhängigkeit des Zugangs/Zugriffs für die NutzerInnen. Der Besuch des physischen Archivs entfällt, jede/r kann die Materialien zu jeder Zeit online einsehen, ohne auf Personal und Öffnungszeiten angewiesen zu sein. Durch die Anreicherung der digitalen Dokumente mit Metadaten ist das Material mit anderen Datenbanken und Beständen verknüpf-, durchsuch- und nutzbar. Es kann in alle denkbaren Kontexte eingebunden werden – dies stellt allerdings nicht nur eine Chance, sondern auch eine Gefahr dar bzw. erfordert ein Umdenken in der Institution Archiv, die in gewisser Weise auch die Kontrolle über ihr Material abgibt. Vor allem aber können so Zusammenhänge deutlich werden, die

zwischen den physischen Nachlass-Materialien nie hätten hergestellt werden können, allein aufgrund von verschiedenen Aufbewahrungsstandorten. Jede digitale Quelle kann so im Laufe der Zeit immer weiter mit Informationen und Verknüpfungen angereichert werden.

Nach Vorüberlegungen was, wie und in welcher Reihenfolge gescannt werden soll, startete Anfang Juni 2019 der eigentliche, auf etwa vier Monate angelegte Digitalisierungsprozess. Als Richtlinie für die Überführung der analogen Vorlagen ins Digitale dienen die wissenschaftlichen Standards der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).³² Die Originale sollen möglichst authentisch wiedergegeben werden, sodass Waldemar Bonsels' Arbeitsweise und der Überlieferungskontext deutlich werden. Das Scannen des Materials geschieht berührungslos mit einem Auflichtscanner, und zwar extern in den Räumlichkeiten des beauftragten Dienstleistungsunternehmens, da dort bessere Bedingungen bezüglich Licht, Temperatur, Platz und eine freiere Zeiteinteilung herrschen.

Parallel zur Digitalisierung findet die technische und optische Qualitätskontrolle statt, für die ich als wissenschaftliche Projektmitarbeiterin zuständig bin. So wird gewährleistet, dass alle Dokumente vollständig gescannt wurden und in Auflösung und Farbe für eine optimale Nachnutzung taugen. In einem weiteren Schritt wird das Material thematisch geordnet und mit Strukturen versehen, die den Umgang für die NutzerInnen erleichtern. Außerdem wird es erläuternde Texte zu einzelnen thematischen Clustern geben. Im ersten Schritt ist die Veröffentlichung des rechtlich eindeutigen Materials geplant: Manuskripte, Briefe und Dokumente von Waldemar Bonsels und Personen, deren Tod bereits mehr als 70 Jahre zurückliegt und deren Werke daher nicht von urheberrechtlichen Einschränkungen betroffen sind. Bei den anderen Briefen und Manuskripten soll je nach Zeitaufwand, Wichtigkeit und Umfang die Erlaubnis zur Veröffentlichung bei den jeweiligen UrheberrechtsnachfolgerInnen eingeholt werden.

Ein/e Wedekind, Mann oder Christ war Waldemar Bonsels gewiss nicht. Über die literarische Qualität seiner Werke lässt sich ebenso kontrovers diskutieren wie über den Sinn einer tiefergehenden Beschäftigung mit ihrem Schöpfer und die Frage, ob er nicht – wie so viele andere (temporär) erfolgreiche SchriftstellerInnen – zu Recht in den

³² Vgl.: https://www.dfg.de/formulare/12_151/

Untiefen des literarischen Ozeans untergegangen ist. Auch wenn man zu dem Schluss käme, Bonsels literarischer Wert lohne eine Auseinandersetzung mit seinem Werk nicht, so lassen sich aus seinem Nachlass Schätze anderer Art heben, versteht man ihn auch als zeit- und ideengeschichtlichen Fundus. Das gesamte Material bietet Anknüpfungspunkte zu ideen- und mentalitätsgeschichtlichen Forschungsfragen wie Geschlechterrollen, Feminismus, Krieg, Obrigkeitshörigkeit oder zu medien- und buchwissenschaftlichen sowie literatursoziologischen Aspekten der literarischen Produktion etc. Als erstes wissenschaftliches Projekt wird eine vom Zentrum für Buchwissenschaft der LMU und dem Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien der Uni Kiel geplante textkritische Ausgabe der *Biene Maja* von 1912 von den digitalisierten Materialien profitieren können.

Waldemar Bonsels war bei allem außergewöhnlichen Erfolg ein gewöhnliches Kind seiner Zeit und sein Nachlass stellt ein wertvolles Puzzleteil zur Erforschung der Lebensrealität der Menschen im 20. Jahrhundert dar. Seine Korrespondenz spinnt ein literarisch-kulturelles Netz über Jahrzehnte und Ländergrenzen hinweg und bietet Einblicke in die Beziehungen, die er zu LiteratInnen, KünstlerInnen, Geschäftsleuten, Verlagen und nicht zuletzt seinen privaten Kontakten und Liebschaften pflegte.

Aber machen Sie sich selbst ein Bild: www.monacensia-digital.de